

STEFAN GÄRTNER

Zum Umgang mit sexueller Gewalt im niederländischen Katholizismus

Zusammenfassung

Der Artikel beschreibt im Überblick den Umgang mit der sexuellen Missbrauchsthematik in der niederländischen katholischen Kirche seit der Nachkriegszeit. Dabei werden zur historischen Einordnung vier Phasen unterschieden und es werden die aktuellen empirischen Erkenntnisse diskutiert. Außerdem untersucht der Beitrag die strukturellen Ursachen der Gewalt und er bespricht die Langzeitfolgen und die Hilfe für die Opfer. Die Analyse mündet in zehn Thesen, die zur Aufarbeitung des Missbrauchs im Katholizismus auch in den deutschsprachigen Ländern beitragen könnten.

Abstract

The article gives an overview of how sexual abuse committed by clergy has been handled in the Dutch Catholic Church since the post-war period. Four phases are distinguished in the history of abuse, and the currently relevant empirical findings are discussed. The article also examines the structural causes of sexual violence, the long-term consequences of it, and the help for its victims. The analysis culminates in ten propositions, which might contribute to the Catholic debates over the issue in German-speaking countries as well.

Schlüsselwörter/Keywords

Sexueller Missbrauch; sexuelle Gewalt; Kirche; Niederlande; Katholizismus
Sexual abuse; sexual violence; church; Netherlands; Catholicism

„Die katholische Kirche steckt in einer tiefen Krise. Sie kann ihren Sendungsauftrag nur erfüllen, wenn sie sich der Krise stellt und ernsthaft an einer Lösung arbeitet. Die Krise ist nicht von außen in die Kirche hineingetragen worden, sondern in der Kirche selbst entstanden. (...) Im Missbrauchsskandal spitzt sich die Krise extrem zu. Die MHG-Studie hat gezeigt: Sexualisierte Gewalt von Klerikern an Kindern und Jugendlichen, der Missbrauch sakralisierter Macht, die Vertuschung von Taten und der Schutz von Tätern haben systemische Ursachen. Andere Probleme, wie der geistliche Missbrauch oder die Gewalt gegen Frauen, sind bisher noch kaum aufgearbeitet. Umso wichtiger ist eine kritische Selbstbesinnung auf die Bedingungen des Machtmissbrauchs wie auf die Ansätze, die Prozesse und die Strukturen einer nachhaltigen Erneuerung.“¹

Die nachfolgenden Analysen wollen einen Beitrag zu dieser Selbstbesinnung leisten. Dazu ist die katholische Kirche wesentlich auf externe Sichtweisen angewiesen. Trotz mancher Parallelen kann auch der Umgang mit der Missbrauchsthematik in einer anderen Teilkirche als eine solche Außenperspektive gelten. Ich möchte darum das Problem sexueller Gewalt gegen Minderjährige im niederländischen Katholizismus untersuchen. Dies mündet in Thesen, die die Diskussionen auf dem Synodalen Weg der deutschen Kirche unterstützen könnten.

1. Öffentliche Bewusstwerdung und Hilfe für Betroffene

Nachdem das Problem sexueller Gewalt durch Kleriker in der niederländischen Kirche in den 1950er-Jahren aus Anlass konkreter Vorfälle bereits intern besprochen worden war, gab es seit den 1990er-Jahren allmählich auch eine öffentliche Auseinandersetzung. Angeregt von Debatten in der feministischen Bewegung lag der Schwerpunkt zunächst auf Taten gegen Frauen im Rahmen einer seelsorglichen oder abhängigen Beziehung.² Auf Initiative der Bisschoppelijke Contactcommissie Vrouw en Kerk wurde 1995 eine zentrale Anlaufstelle für Betroffene³ eingerichtet, die „Stiftung Hilfe und Recht“ (*stichting Hulp en Recht*). Dementsprechend waren in dieser Zeit vor allem Übergriffe auf Frauen durch pastorale Mitarbeiter im Blick und weniger die sexuelle Gewalt gegen Minderjährige.⁴ Das hing auch mit einer aufsehenerregenden Fernseh-

1 | *Vorbereitendes Forum Macht und Gewaltenteilung in der Kirche, Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag*, Bonn 2020 (Stand: 20.01.2020), 4.

2 | Vgl. *Bisschoppelijke Contactcommissie Vrouw en Kerk, Geschonden vertrouwen. Seksueel misbruik in pastorale relaties*, o. O. 1993.

3 | Vgl. als Verantwortung für den nicht unumstrittenen Wortgebrauch „Betroffene“, „Täter“ und „Opfer“: Barbara Haslbeck, *Sexueller Missbrauch und Religiosität. Wenn Frauen das Schweigen brechen: eine empirische Studie*, Berlin 2007, 22–24.

4 | Vgl. *Commissie van onderzoek seksueel misbruik in de Rooms-Katholieke Kerk, Naar hulp, genoegdoening, openbaarheid en transparantie. Een onderzoek naar en advies over het functioneren van de kerkelijke instelling voor hulp*

dokumentation über solche Vorfälle im November 1992 zusammen. Gesamtgesellschaftlich wurde sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen bis in die 1980er-Jahre ebenfalls noch weitgehend tabuisiert.

Vor der Jahrtausendwende gab es dann erste Medienberichte über sexuelle Übergriffe auf Schutzbefohlene in nordamerikanischen Internaten, Schulen und Pfarreien.⁵ 2002 kulminierte

dies ausgehend von den Vorfällen im Erzbistum Boston in einer weltweiten Entrüstung. Von dort sprang der Funke der Bewusstwerdung unter anderem nach Deutschland, Österreich und Belgien über.⁶ Anfang 2010 kam es nach Medienberichten über einheimische Fälle auch in den Niederlanden zu einem Dambruch.⁷

Frühere Veröffentlichungen über unhaltbare Zustände in katholischen Internaten, die mit der Affäre Broekhuizen in die Zeit zwischen 1926 und 1930 zurückreichten, hatten noch keine Breitenwirkung.⁸ Nun aber wagten es ehemalige Schüler(inn)en, Seminaristen, Messdiener und Chormitglieder zu sprechen, die oft jahrzehntelang über das Erlebte geschwiegen hatten. Waren in den Jahren davor jährlich durchschnittlich neunzehn Hinweise sowie Anzeigen im niedrigen einstelligen Bereich bei der „Stiftung Hilfe und Recht“ eingegangen, so gab es nun in kürzester Zeit knapp 2.000 Meldungen (*meldingen*), die sich auf sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche bezogen, und ebenfalls viel mehr Anzeigen (*klachten*).⁹

Die Stiftung war damit überfordert. So nahmen zum Beispiel Ehrenamtliche die Gespräche entgegen oder man konnte nicht adäquat auf Presseanfragen reagieren. Daneben waren die Möglichkeiten, Opfern echte Hilfe anzubieten, zu begrenzt.¹⁰ Solchen Problemen lagen strukturelle und organisatorische Ursachen zugrunde. Außerdem kamen nun Zweifel an der Unabhängigkeit von Hilfe und Recht gegenüber der Amtskirche auf. So war der Umgang mit Verdachtsfällen und die Anerkennung oder Abweisung von Anklagen nicht transparent genug. Zusätzlich lag die Letztentscheidung

STEFAN GÄRTNER, geb. 1965, Dr. habil., Universitätsdozent (Assistant Professor) für Praktische Theologie an der Tilburg University, Niederlande. Forschungsschwerpunkt: Seelsorgelehre

aan en recht voor slachtoffers van seksueel misbruik in de Rooms-Katholieke Kerk in Nederland, Den Haag 2010, 12–21.

5 | Vgl. Daniel Minch, Kleine Historiografie der Abfolge: USA, in: Konrad Hilpert/Stephan Leimgruber/Jochen Sautermeister/Gunda Werner (Hg.), Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen im Raum von Kirche. Analysen – Bilanzierungen – Perspektiven, Freiburg i. Br. et al. 2020, 36–44.

6 | Vgl. Maarten-Jan Dongelmans, Met de mantel der liefde. Misbruikschandalen in de rooms-katholieke kerk, Zutphen 2019, 24–66.

7 | Vgl. Meyken Houppermans, De hausse aan meldingen. Een achtergrondstudie over de hausse aan meldingen vanaf februari 2010 over seksueel misbruik binnen de Rooms-katholieke Kerk en de rol van de media, in: Wim Deetman/Nel Draijer/Pieter Kalbfleisch/Harald Merckelbach/Marit Monteiro/Gerard de Vries (Hg.), Seksueel misbruik van minderjarigen in de Rooms-Katholieke Kerk. Deel 2. De achtergrondstudies en essays, Amsterdam 2012, 192–217.

8 | Vgl. Annelies van Heijst/Marjet Derks/Marit Monteiro, Ex caritate. Kloosterleven, apostolaat en nieuwe spirit van actie vrouwelijke religieuzen in Nederland in de 19^e en 20^e eeuw, Hilversum 2010, 392–397.

9 | Vgl. Commissie, Naar hulp (wie Anm. 4), 33f.

10 | Vgl. ebd., 35–37.

über die Glaubwürdigkeit einer Anzeige und über mögliche finanzielle Kompensationen in den Händen der Bischöfe und der Ordensoberen, die demnach nicht an die Empfehlungen der Stiftung bzw. von deren Bewertungs- und Beratungsausschuss (*Beoordelings- en adviescommissie*) gebunden waren. Dieser Ausschuss wurde zudem durch die Bischofskonferenz besetzt und war an das Kirchenrecht gebunden, was Konsequenzen für die Beweislast hatte.¹¹

Mit Blick auf diese Situation dachte man zunächst über eine unabhängige Untersuchung unter der Regie des niederländischen Parlaments nach. Letztlich beauftragte man im März 2010 mit Wim Deetman einen Nichtkatholiken, der als christdemokratischer Politiker unter anderem Bürgermeister von Den Haag und Bildungsminister gewesen war, damit, ein Konzept für eine Untersuchung der Fälle sexueller Gewalt in der Kirche auszuarbeiten.¹² Deetman legte von vorneherein Wert auf Unabhängigkeit. Er stellte eine Kommission aus Fachleuten zusammen, von der nur ein Mitglied Katholik war. Das stieß bei der Amtskirche auf Bedenken, die sich zum Beispiel mehr kirchenrechtliche Expertise in der Kommission wünschte. Trotzdem beschlossen die Bischöfe und die Vereinigung der niederländischen Ordensgemeinschaften (*Konferentie Nederlandse Religieuzen knr*) im Mai 2010, dass das Forschungsprojekt wie vorgelegt durchgeführt werden sollte.¹³ Deetman hätte keinen anderen Auftrag akzeptiert.

Wegen der aufgelaufenen Probleme bei der „Stiftung Hilfe und Recht“ und der Not der Betroffenen wurde diese Frage vorrangig behandelt. Schnelle Hilfsangebote sowie die Bearbeitung der Anzeigen standen dabei im Mittelpunkt. Die Ergebnisse wurden von der Kommission im Dezember 2010 in einem Vorabbericht veröffentlicht.¹⁴ Darin forderte sie unter anderem, dass die Kirche Verdachtsfälle verpflichtend an die Stiftung meldet, dass immer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erhoben wird und dass die Arbeit der Stiftung jährlich evaluiert wird. Außerdem sollte Hilfe und Recht durch die Zusammenarbeit mit externen Stellen ihrer Hilfefunktion wirklich gerecht werden können. Daneben forderte man eine einheitliche Regelung für die finanzielle Entschädigung der Opfer. Die Kommission Deetman überprüfte zusammen mit Opferorganisationen fortlaufend die Implementierung dieser und aller späteren Empfehlungen.¹⁵

11 | Nach der Reform des Anerkennungsverfahrens ab November 2011 reichte es aus, dass Vorwürfe als ‚wahrscheinlich‘ angesehen werden konnten und dass die Aussagen des Opfers durch ein weiteres Beweismittel bestätigt wurden. Vgl. *Gijs van Dijk*, U vraagt, wij draaien iets anders. Een empirische studie naar wat benadeelden zoeken en krijgen in zaken over seksueel misbruik door de rooms-katholieke kerk, in: *Tijdschrift voor Vergoeding Personenschade* 17/3 (2018), 101–111, hier: 102f.

12 | Vgl. *Wim Deetman*, Voorstel voor onderzoek naar seksueel misbruik in de rooms-katholieke kerk in de periode van 1945 tot heden, Den Haag 2010.

13 | Vgl. Perscommuniqué rooms-katholieke bisschoppenconferentie en KNR, Utrecht 11.05.2010. Vgl. für Deutschland: *Klaus Mertes*, Unabhängige Aufarbeitung gibt es bisher nicht, in: *Herder Korrespondenz* 74/7 (2020), 13–16.

14 | Vgl. *Commissie*, Naar hulp (wie Anm. 4).

15 | Vgl. u. a. *René Westra*, Onderzoek naar de uitvoering van de adviezen van de Commissie-Deetman ter zake van het seksueel misbruik van minderjarigen in de Rooms-Katholieke Kerk. Eindrapportage 0-meting, o. O. 2013; De slot-

Die für die Regelung des finanziellen Ausgleichs eingerichtete Kommission Lindenbergh, ebenfalls benannt nach ihrem Vorsitzenden, arbeitete im Juni 2011 einen entsprechenden Vorschlag für die Bischofs- und Ordenskonferenz aus. Es geht darin um eine kollektive Entschädigungsregelung, die von einer kirchenunabhängigen Instanz bindend durchgesetzt werden soll. Jeder Einfluss der Bischöfe oder der Ordensoberen auf die Entscheidungen wird ausdrücklich ausgeschlossen.¹⁶ Neben finanziellem Ausgleich wurde auch eine Anerkennung des erfahrenen Leids durch die Kirchenoberen oder eine Mediation mit dem Täter empfohlen, was aber nicht immer den Erwartungen der Anzeigensteller entsprach.¹⁷ Die Höhe der Entschädigungen war nach Schwere der Taten gestuft und orientierte sich an der zivilrechtlichen Schmerzensgeldzuweisung sowie an den durch den Missbrauch entstandenen Kosten, wie Therapiekosten oder Verdienstaufschlag. Die Kommission befragte auch Betroffene nach ihren Vorstellungen. Der Betrag in der schwersten Missbrauchskategorie beläuft sich auf bis zu 100.000 €.

Auch die Behandlung von Verdachtsfällen wurde 2011 überarbeitet. Dabei wurden die Aufgaben (A) Hilfe und Mediation für Betroffene (*Platform Hulpverlening*), (B) Bearbeitung von Anzeigen in Nachfolge der bisherigen *Beoordelings- en adviescommissie*, (C) Entscheidung über den finanziellen Ausgleich (*Compensatiecommissie*) und (D) Anlaufstelle für Meldungen (*Meldpunt Seksueel Misbruik RKK*) voneinander getrennt.¹⁸ Als organisatorisches Dach wurde die ehemals kirchliche „Stiftung Hilfe und Recht“ in eine Stiftung bürgerlichen Rechts überführt, die allerdings weiterhin von der Kirche finanziert wurde. Außerdem waren die für die vier genannten Aufgaben entstandenen Unterabteilungen der Stiftung in ihrer Amtsführung unabhängig. Für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen etwa galt: „Qualität geht in allen Fällen vor Katholizität.“¹⁹ Nicht verjährte Verdachtsfälle wurden nun standardmäßig bei der Staatsanwaltschaft angezeigt und auch für Transparenz war gesorgt. So sind die anonymisierten Entscheidungen der Beurteilungs- sowie der Kompensationskommission öffentlich einsehbar.²⁰

Die neue Stiftung *Beheer en Toezicht inzake seksueel misbruik in de R.-K. Kerk* bestand bis Anfang 2018, weil die Zahl der Kontakte und Hilfsanfragen seit 2016 stark zurückgegangen war.²¹ In der Zeit zwischen 2011 und 2017 hatte es insgesamt 3.712 Meldungen

monitor over de uitvoering van de aanbevelingen van de (voormalige) Onderzoekscommissie seksueel misbruik van minderjarigen in de Rooms-Katholieke Kerk, Den Haag 2016.

16 | Vgl. *Commissie Lindenbergh*, *Compensatie na seksueel misbruik van minderjarigen*. Advies aan de Bisschoppenconferentie en de Conferentie van Nederlandse Religieuzen, o. O. 2011, 12.

17 | Vgl. *van Dijk*, *U vraagt (wie Anm. 11)*, 101–111.

18 | Vgl. *Ronald Bandell*, *Wielen verwisselen onder een rijdende trein*, 's-Hertogenbosch/Utrecht 2011.

19 | *Ebd.*, 8.

20 | Vgl. *Meldpunt Seksueel Misbruik RKK*, <www.meldpuntmisbruikrkk.nl> (aufgerufen am 30.03.2020).

21 | Vgl. *Liesbeth Sanders/Ben Spekman* (Hg.), *Reporting Centre Sexual Abuse within the Roman Catholic Church in the Netherlands*. Report on activities 2011–2018, Utrecht 2019.

sexueller Gewalt gegeben und es wurden 2.062 Anzeigen ausgefertigt. Zusammen wurden 28.450.494 € (pro Opfer durchschnittlich 32.221 €) ausgezahlt und 1.048 Betroffene haben die Hilfe der Plattform *Hulpverlening* in Anspruch genommen. Im Jahr 2014 (überarbeitet 2018) war bereits ein landesweit einheitlicher Verhaltenskodex für alle katholischen Einrichtungen in Kraft getreten. Es gibt nun eine neue Anlaufstelle bei Verletzungen dieses Kodex (*R.K. Meldpunt Grensoverschrijdend Gedrag*), die die Aufgaben der Stiftung übernommen hat.²²

2. Art und Umfang des Missbrauchs

Die Kommission Deetman hatte den Auftrag, Vorkommen und Schwere sexueller Gewalt gegen Minderjährige auf dem Gebiet der Niederlande zwischen 1945 und 2010 zu untersuchen. Daneben sollte sie den Umgang der institutionellen Kirche mit diesem Problem evaluieren. Ging es also um strukturelle Probleme oder um eine Häufung von Einzeltaten? Gab es eine Schweigekultur, die die Täter deckte, und welche Rolle spielte der Schutz von Kindern und Jugendlichen? Daneben wurde untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen der Zölibatsverpflichtung und Sittlichkeitsverbrechen gab und wie mit der Sanktionierung und Behandlung der Täter umgegangen wurde. Ein letzter Fragenkomplex bezog sich auf die Langzeitfolgen, die Hilfe für Opfer und welche Lehren aus der Vergangenheit gezogen werden können.²³

In der Mixed-Methods-Studie (A–E) werden (anders als in Deutschland) der bischöfliche Verantwortungsbereich und der der Orden zusammen untersucht. Daneben gibt es einen Essayband, in dem einzelne Ergebnisse vertieft und in einen größeren Zusammenhang gestellt werden. Die Kommission gab außerdem eine vorbereitende Untersuchung in Auftrag, um eine statistische Übersicht über den Katholizismus in der untersuchten Periode zu bekommen. Es ging etwa um die Zahl der Pfarreien und Klöster oder um das Verhältnis zwischen Welt- und Ordenspriestern.²⁴

In den späteren Diskussionen über den Bericht der Kommission äußerten Betroffene den Eindruck, dass darin die Gewalt speziell gegen Mädchen und Frauen zu wenig berücksichtigt sei. Immerhin war von fünf Opfern durchschnittlich eines weiblich gewesen. Auch in der öffentlichen Berichterstattung war vor allem vom Missbrauch von Jungen die Rede. Der Justizausschuss des niederländischen Parlaments schloss sich in seiner Sitzung am 18. Januar 2012 diesem Eindruck an. Der Justizminister kündigte daraufhin eine entsprechende Initiative an und konnte dem Parlament am 15. Februar

22 | Vgl. Regelement r.-k. meldpunt grensoverschrijdend gedrag, o. O. 2015.

23 | Vgl. Deetman, Voorstel voor Onderzoek (wie Anm. 12).

24 | Vgl. Joris Kregting, Ontwikkeling katholieken, parochies en priesters 1945–2009. Statistieken in opdracht van de Commissie Deetman, Nijmegen 2011.

2012 mitteilen, dass sowohl die katholische Kirche als auch Deetman bereit seien, eine Nachfolgeuntersuchung mit dem genannten Fokus durchzuführen.²⁵

Unter sexuellem Missbrauch versteht die Kommission „sexual contact by representatives of the Roman Catholic Church in the Netherlands – priests, members of a religious order or congregation, pastoral workers in the employ of the church, laypersons and volunteers working for the church – with a child or young person under the age of 18 entrusted to the responsibility of the above-mentioned representatives, without the child or young person feeling able to refuse this sexual contact, as a result of physical dominance or abuse of a position of authority, emotional pressure, compulsion or force. Abuse of a position of authority refers to an inequality in the balance of power (e. g. adult-minor, teacher-pupil, team leader-youth member). The term sexual contact is defined as all physical sexual contact, from touching or making another person touch breasts and genitals, and kissing with sexual intent to sexual intercourse (vaginal, oral or anal) or penetration of the vagina or rectum using objects or fingers.“²⁶ Mit dieser Definition wird sexueller Missbrauch als Machtmissbrauch verstanden. Gleichzeitig ist der oftmals fließende Übergang zu anderen Formen der Gewaltausübung angesprochen.

Die Kommission empfing neben Informationen, die bei Hilfe und Recht sowie bei den Medien eingegangen waren, auch eine Vielzahl direkter Meldungen von Betroffenen. Zwischen diesen drei Quellen gab es Überlappungen. Letztendlich konnten von 2.026 Meldungen 728 in der Studie qualitativ ausgewertet werden (A). Überhaupt hielt die Kommission Kontakt mit den Opfern und ihren Verbänden. So gab es am 29. September 2010 in Utrecht und am 1. Oktober 2010 in Eindhoven zwei geschlossene Zusammenkünfte, zu denen Betroffene eingeladen waren. Zu jedem Treffen kamen ungefähr 140 Personen. Außerdem haben Betroffene die geplanten Items der Befragung kritisch kommentiert.

Die qualitative Auswertung der Meldungen (A) ergab, dass mit über 80 Prozent die große Mehrheit der Opfer männlich ist. Die Mehrzahl der Übergriffe begann im Alter zwischen sechs und zwölf (52,1 Prozent) beziehungsweise zwölf und vierzehn (29,3 Prozent) Jahren. Die meisten Taten (84,9 Prozent) betrafen nicht die schwerste Form der Gewalt (Penetration). In 82,6 Prozent der gemeldeten Fälle handelte es sich um ein wiederholtes Geschehen, wobei sich dies in über der Hälfte der Fälle länger als ein Jahr hinzog. Die meisten Vorfälle wurden für die 1950er- bis Anfang der 1970er-Jahre berichtet; in dieser Periode fanden ungefähr 80 Prozent aller Taten statt, und

25 | Vgl. Wim Deetman, *Seksueel misbruik van en geweld tegen meisjes in de Rooms-Katholieke Kerk. Een vervolgonderzoek*, Amsterdam 2013. Vgl. auch Stefan Gärtner, *Gewalt gegen Mädchen in Orden. Niederländische Erkenntnisse und die deutsche Debatte*, in: *Geist und Leben* 94 (2021), 40–48.

26 | Wim Deetman/Nel Draijer/Pieter Kalbfleisch/Harald Merckelbach/Marit Monteiro/Gerard de Vries, *Seksueel misbruik van minderjarigen in de Rooms-Katholieke Kerk. Deel 1. Het onderzoek*, Amsterdam 2012, 18. Zitate nach der offiziellen Übersetzung des Forschungsberichts.

zwar in Internaten, Knabenseminaren und Schulen (78 Prozent), in einer Pfarrei (14,7 Prozent), Zuhause (5,8 Prozent) oder an anderen Orten (1,5 Prozent).²⁷

In einem nächsten Schritt wurden 883 Personen, die sich mit einer Meldung als Missbrauchopfer zu erkennen gegeben hatten, in einem Survey (B) befragt. Der Unterschied der Personenanzahl mit den im ersten Schritt (A) ausgewerteten Meldungen (728) ergibt sich, weil nicht alle Berichte für eine qualitative Auswertung geeignet waren. 599 der Angeschriebenen haben den Fragebogen ausgefüllt. Diese quantitative Analyse (B) bestätigt und verfeinert im Hinblick auf Schwere, Dauer und Umfang des Missbrauchs die Einsichten der qualitativen Auswertung (A) der Meldungen.²⁸

Die nächste Datenquelle war eine repräsentative Umfrage (C) unter 34.234 Niederländern und Niederländerinnen, die 40 Jahre oder älter waren (Rücklauf 85 Prozent). Es ging um sexuelle Gewalterfahrungen in ihrer Kindheit und Jugend.²⁹ Ziel war es, ein Bild vom Umfang des sexuellen Missbrauchs zu bekommen. Außerdem wollte man die Vorfälle in katholischen Einrichtungen ins Verhältnis zu denen in Institutionen anderer Träger oder der öffentlichen Hand setzen können.

Die repräsentative Befragung (C) enthielt drei Items: zur religiösen Zugehörigkeit bzw. Erziehung in der Kindheit und Jugend, dem Verbleib in einem Kinderheim, Internat, Seminar etc. sowie zu sexueller Gewalt durch ein erwachsenes Nichtfamilienmitglied.³⁰ 9,7 Prozent aller Respondent(inn)en gibt daraufhin an, dass sie sexuelle Gewalt außerhalb der Familie erfahren mussten. Zwar liegt dieser Anteil bei Katholiken höher (12,4 Prozent gegenüber 8,4 der übrigen Bevölkerung), doch ist damit wenig über den Missbrauch durch kirchliche Amtsträger gesagt; das wurde mit dem dritten Item nicht abgefragt. An dieser Stelle können soziale oder ökonomische Faktoren eine Rolle spielen, die speziell den katholischen Bevölkerungsanteil in den Niederlanden betreffen. Wohl wird deutlich, dass diejenigen, die in einer Einrichtung aufgewachsen sind, ein doppelt so hohes Risiko hatten, sexuelle Gewalt zu erleben. Das gilt gleichermaßen für katholische (21 Prozent) wie für nicht-katholische Internate, Pflege- oder Erziehungsheime (22 Prozent).

In einem nächsten Schritt wurde solchen Respondent(inn)en ein weiterführender Fragebogen (D) vorgelegt, die ausdrücklich über Missbrauch im katholischen Kontext berichtet hatten.³¹ Inhaltlich ging es um das Täterprofil sowie um die Art, Häufigkeit und Schwere der Gewalt. Gleichzeitig wurde eine Kontrollgruppe mit derselben Methode untersucht. Zusammen nahmen an dieser Stichprobe 2.551 Personen mit einer sehr hohen Rücklaufquote von 91 Prozent teil. Die Items dieser vertiefenden Befragung

27 | Vgl. ebd., 56–61.

28 | Vgl. ebd., 61–63.

29 | Vgl. ebd., 549–580.

30 | Vgl. ebd., 64–69.

31 | Vgl. ebd., 69–75.

waren bis auf Details identisch mit denen für die Respondent(inn)en, die selbst einen Missbrauch gemeldet hatten (B).

Von den 9,7 Prozent der Gesamtbevölkerung, die in der Kindheit und Jugend sexuelle Gewalt außerhalb der Familie erfahren musste, gibt 0,6 Prozent an, dass der Täter bei der katholischen Kirche angestellt war. 0,5 Prozent sind selbst Katholiken, was bedeutet, dass 0,1 Prozent der Opfer sexueller Gewalt außerhalb der Familie durch einen Hauptamtlichen der katholischen Kirche kein Mitglied dieser Konfession war. Wegen der statistischen Unsicherheit kommt die Kommission zu dem Schluss, dass die Quote nicht-familiärer Gewalt durch einen Täter, der bei der katholischen Kirche in Dienst war, mit „likely to be higher than 0.3 % and lower than 0.9 %“³² angegeben werden muss.

Für die Niederlande hat die Kommission Samson und in der Nachfolge die Kommission de Winter den Missbrauch im staatlichen Verantwortungsbereich untersucht.³³ Die Wahrscheinlichkeit Opfer sexueller Übergriffe in kirchlichen Einrichtungen zu werden war demnach nicht höher als in staatlichen. Kinder und Jugendliche waren in der Kirche also nicht schutzloser, aber auch nicht geschützter als in nichtkatholischen Einrichtungen.³⁴ Allerdings war das Risiko, dass der Täter ein Mitarbeiter der katholischen Kirche war, bei einem Verbleib in einer Einrichtung dieser Konfession sechs Mal höher als beim Heranwachsen in der Herkunftsfamilie. An dieser Stelle bestätigt sich, dass Waisenkinder, Seminaristen³⁵, Heimzöglinge und Interne besonders schutzlos waren, etwa im Gegensatz zu externen Schüler(inn)en. Für die Periode zwischen 1945 und 1981 ist aufgrund einer Extrapolation der Daten eine Schätzung gemacht worden, nach der diese Gruppe (katholisch, zumindest einen Teil der Kindheit und Jugend in einer Einrichtung lebend, missbraucht durch einen kirchlichen Mitarbeiter) in den Niederlanden zwischen 10.000 und 20.000 Personen umfasst.³⁶

Indem denjenigen, die einen Missbrauch bei der Kommission Deetman angezeigt hatten, und denen, die in der Stichprobe der repräsentativen Studie befragt worden waren, dieselben Items vorgelegt wurden (B bzw. D), lassen sich auch Aussagen über die Repräsentativität machen. Eine Auswertung der Daten zeigt, dass in den Meldungen eher schwere (mit Penetration: 15,1 Prozent gegenüber 7,5 Prozent repräsentativ) und

32 | Ebd., 72.

33 | Vgl. *Commissie Samson*, Omringd door zorg, toch niet veilig. Seksueel misbruik van door de overheid uit huis geplaatste kinderen, 1945 tot heden, Amsterdam 2012; *Commissie Onderzoek naar Geweld in de Jeugdzorg*, Onvoldoende beschermd. Geweld in de Nederlandse Jeugdzorg van 1945 tot heden, Den Haag 2019.

34 | Vgl. *Deetman et al.*, Seksueel misbruik 1 (wie Anm. 26), 65–79.

35 | In den Niederlanden waren für die Amtsausbildung die sogenannten *klein- und grootseminaries*, also Knabenseminare für die Gymnasialbildung potenzieller Priesteramtskandidaten und philosophische (zwei Jahre) bzw. theologische (vier Jahre) Ausbildungsstätten, von zentraler Bedeutung. Auf dem Höhepunkt in den 1950er-Jahren gab es insgesamt 136 solcher Einrichtungen von Bistümern und Orden. Vgl. *Peter Nissen*, Katholieke theologische bibliotheken in Nederland van de negentiende tot de eenentwintigste eeuw, in: *Tijdschrift voor Nederlandse Kerkgeschiedenis* 22 (2019), 225–238.

36 | Vgl. *Deetman et al.*, Seksueel misbruik 1 (wie Anm. 26), 74f.

länger andauernde (länger als ein Jahr: 57,1 Prozent gegenüber 36,2 Prozent repräsentativ) Formen des Missbrauchs berichtet wurden und dass der Erziehungs- und Schulkontext als Tatort überproportional genannt ist (66,6 Prozent gegenüber 45,2 Prozent).³⁷ Das kann unter anderem auf die Medienberichterstattung zurückgeführt werden, die Opfer in (zu den dort berichteten) analogen Fällen besonders motiviert und die Kraft gegeben hat, ihre Erfahrungen zu offenbaren.³⁸

So lässt sich auch erklären, warum in den 2000er-Jahren sexuelle Gewalt in kirchlichen Institutionen im öffentlichen Bewusstsein viel Beachtung fand, während die Daten tatsächlich auf ein gesamtgesellschaftliches Phänomen weisen. Dementsprechend kommt die Kommission zu dem Schluss, „that the seriousness of sexual abuse of minors in the Roman Catholic Church cannot be denied, and that it is not an isolated phenomenon.“³⁹ Daneben wird deutlich, dass der Missbrauch in einer Einrichtung ein gesondertes und ernstes Problem nicht nur, aber auch der katholischen Kirche war.

3. Der amtskirchliche Umgang mit sexueller Gewalt

Was die Reaktion der Kirchen- und Ordensleitungen bei sexueller Gewalt durch einen ihrer Untergebenen betrifft, weist die Kommission zunächst auf die „fragmented management structure“⁴⁰ sowie auf die Konzentration der Leitungsmacht bei Klerikern und deren hohe Autonomie hin. Beides hatte Folgen für den Umgang mit Verdachtsfällen. Je höher etwa ein Täter in der kirchlichen Hierarchie stand, desto milder waren in der Regel die Sanktionen. Außerdem gab es untereinander Abhängigkeitsverhältnisse oder Erpressbarkeiten.

In der Kirchenprovinz bestand lange kein transparenter und koordinierter Umgang mit dem Problem. Stattdessen waren die Kommunikations- und Entscheidungswege intern und informell. Dabei spielten persönliche Bindungen und klerikaler Korpsgeist sowie ein Kirchenverständnis als „*Familia Dei*“ eine größere Rolle als standardisierte Verfahren.⁴¹ Zwar bestimmt ein Bischof über sein Bistum, er hat aber keinen oder nur begrenzten Einfluss auf Ordensgemeinschaften, die in seiner Diözese aktiv sind. Das ist ein Beispiel der genannten fragmentierten Kirchenstrukturen. Ein anderer Aspekt ist, dass Rom nach der Aufbruchstimmung der 1960er-Jahre in der niederländischen Kirche mit der Ernennung konservativer Bischöfe bewusst gegengesteuert hat. Diese

37 | Vgl. ebd., 76f.

38 | Vgl. *Henri Beunders/Hans Morssinkhof*, *Publieke geheimen en de rol van de media*, in: *Hans Morssinkhof/Henri Geerts* (Hg.), *Grensoverschrijdingen geduid. Over seksueel misbruik in katholieke instellingen*, Nijmegen 2011, 75–87, hier: 84f.

39 | *Deetman et al.*, *Seksueel misbruik 1* (wie Anm. 26), 78.

40 | Ebd., 89.

41 | Vgl. ebd., 219–242.

kamen manchmal nicht direkt aus der Diözese oder stießen auf Widerstand im Klerus.⁴² Das führte zu einem Mangel an gewachsenem Vertrauen zwischen dem Bischof und seinen Priestern. Durch solche klerikalen und institutionellen Engführungen kamen die Opfer nicht in den Blick der Verantwortlichen.

Beim amtskirchlichen Umgang mit sexueller Gewalt durch Geistliche lassen sich für die Niederlande vier Phasen unterscheiden. In der ersten Phase in den 1940er- und 1950er-Jahren hatte es bereits ein relatives Problembewusstsein gegeben.⁴³ In der Kirche kursierten schwarze Listen und es entstanden erste Hilfsangebote für Täter. Unter dem Einfluss der Psychoanalyse mündete dies in dem Bemühen, die Berufsfähigkeit im Klerus zu erhöhen. Der einseitig spirituelle Umgang mit auffällig gewordenen Geistlichen wurde geweitet und der Umgang selbst professionalisiert.⁴⁴ Sexuelle Gewalt und Grenzen überschreitendes Verhalten wurden nun als Teil der umfassenderen Frage der menschlichen Reife, Sittlichkeit und psychischen Gesundheit angesehen. Es gab die Initiative für eine zentrale Anlaufstelle für Kleriker und Ordensleute nach dem französischen Modell der *Secours Sacerdotale*, die aber an der Autarkie von Bischöfen und Orden scheiterte.⁴⁵ Letztlich wurden viele Täter in einer psychiatrischen Einrichtung der katholischen *Sint Willibrordusstichting* in Heilo behandelt.

Man sprach in dieser Zeit offener über die Probleme als in der nächsten Phase. Es gab im Forum Internum keine generelle Kultur des Verschweigens, während man nach Außen Verdachtsfälle so diskret wie möglich abhandelte. Konkrete Meldungen über Unzucht von Geistlichen waren Anlass, die Umgangsregeln mit den anvertrauten Zöglingen oder mit weiblichen Pastoranden zu präzisieren – eine Entwicklung, die sich in dieser Zeit auch in nichtkatholischen Institutionen vollzog.⁴⁶ Es wurde zum Beispiel eingeschärft, körperlichen Kontakt zu vermeiden oder sich mit einem Kind nicht alleine in einem Raum aufzuhalten. Dafür wurden moralische Gründe angegeben: Schaden für das (eigene) Seelenheil sollte vermieden werden. Daneben machte man sich Sorgen um den Ruf des jeweiligen Internats, der Schule, der Kongregation oder der Diözese.

Wer als Täter auffällig geworden war, wurde versetzt und im Extremfall aus dem Orden oder Priesterstand entfernt, zumal dann, wenn es auch ein Strafverfahren wegen Sittlichkeitsverbrechen gegeben hatte. Damit es erst gar nicht dazu kam, war in dieser Periode das Ziel von Bistümern und Kongregationen, „to keep the offender under con-

42 | Vgl. *Walter Goddijn/Jan Jacobs/Gérard van Tillo*, *Tot vrijheid geroepen. Katholieken in Nederland: 1946–2000*, Baarn 1999, 272–317.

43 | Vgl. *Deetman et al.*, *Seksueel misbruik 1* (wie Anm. 26), 100–139.

44 | Vgl. *Marit Monteiro*, *Discretie en deskundigheid. Een verkenning van de rol van rooms-katholieke psychiaters in de bestuurlijke aanpak en afhandeling van seksueel misbruik van minderjarigen (1945–1970)*, in: *Deetman et al.* (Hg.), *Seksueel misbruik 2* (wie Anm. 7), 43–86.

45 | Vgl. *Jan Jacobs*, *Werken in een dwarsverband. Een portret van de gezamenlijke Nederlandse priesterreligieuzen 1840–2004*, Nijmegen 2010, 21f.; 352–354.

46 | Vgl. *Deetman et al.*, *Seksueel misbruik 1* (wie Anm. 26), 114–118.

trol by discreetly organizing help for them. This could not always be kept within the confines of the Church, so ecclesiastical and congregational leaders sometimes had to seek the professional assistance of outside experts capable of providing their services with the greatest of discretion.⁴⁷

In der zweiten Phase, den 1960er-Jahren, wurde einerseits das Hilfsangebot für Geistliche mit psychischen und geistlichen Problemen oder mit einem Austrittswunsch ausgebaut. So wurde 1967 ein eigenes Institut für die Behandlung und Begleitung von Klerikern und Ordensleuten eingerichtet, worunter auch Missbrauchsstäter fielen, das *Centraal Adviesbureau voor Priesters en Religieuzen (CAPER)*, seit 1990 *Sociaal Pastoraal Adviesbureau (SPA)*.⁴⁸ Außerdem wurde nun eine Verbindung zur Zölibatsverpflichtung, der Einsamkeit von Priestern sowie ihrer Sexualität hergestellt.

Andererseits wurden solche Initiativen und Diskussionen auf römischer Seite kritisch gesehen.⁴⁹ Dabei spielte bereits früher der vom Vatikan abgelehnte Einfluss nichtkatholischer Psychiater oder von Laien auf die Behandlung von Priestern und Ordensleuten eine Rolle. Stattdessen solle die Kirchenprovinz bei der Zulassung von Kandidaten gründlicher selektieren; damit seien die Probleme zu lösen. Daneben wurde die Missbrauchsthematik durch die Zölibatsdiskussion überlagert, die sich nicht zuletzt auf dem Pastoralen Konzil der niederländischen Kirche manifestierte, das sich mit großer Mehrheit für eine Entkoppelung von Weihe und verpflichtender Ehelosigkeit ausgesprochen hatte.⁵⁰ Rom wollte die Stellung der Kleriker in diesem Konflikt stärken. Dabei schienen Fälle sexueller Gewalt die Reputation der Amtsträger zusätzlich zu belasten. Dadurch wurde das Problem tendenziell wieder verdrängt.

Die dritte Phase umfasst die 1970er- bis 1980er-Jahre, die durch einen radikalen Einbruch der Weihezahlen und Ordensberufungen sowie durch Austritte und Laisierungen gekennzeichnet waren. So gab es im Jahr 1960 landesweit noch 318 Priesterweihen, ab 1970 dagegen in manchen Jahrgängen einzelner Diözesen gar keine.⁵¹ Das hatte zur Folge, dass man in dieser Periode viel zurückhaltender war, einen Täter aus einer Ordensgemeinschaft oder dem Priesterstand zu entfernen bzw. einen Kandidaten abzulehnen, wie dies noch in den 1950er-Jahre geschehen war. Ein anderer Effekt war, dass Priester nun oftmals alleine im Pfarrhaus lebten, was für eigene Probleme sorgte. Gleichzeitig ist diese Entwicklung nur ein Indikator für den umfassenden Entkirchlichungsprozess im niederländischen Katholizismus in dieser Zeit.⁵²

47 | Ebd., 118.

48 | Vgl. *Jacobs*, *Werken* (wie Anm. 45), 111–115.

49 | Vgl. *Deetman et al.*, *Seksueel misbruik 1* (wie Anm. 26), 139–146.

50 | Vgl. *Goddijn/Jacobs/van Tillo*, *Tot vrijheid* (wie Anm. 42), 165–168; 190–193; 206–211.

51 | Vgl. *Jan Bots*, *Zestig jaar katholicisme in Nederland*, Venlo 1981 (= *De Rots* 11, Heft 7/8), 35–49.

52 | Vgl. *Stefan Gärtner*, *Der Fall des niederländischen Katholizismus. Kirche und Seelsorge in einer spätmodernen Gesellschaft*, Freiburg i. Br. et al. 2017, 41–75.

Die Hilfe und Therapieangebote für Kleriker personalisierten das Problem. Missbrauchstäter wählten nun auch Behandlungsmöglichkeiten außerhalb von CAPER. Außerdem wurde das Institut von konservativen Bischöfen kritisiert, etwa für die propagierte Verbindung von Enthaltensamkeit und affektiven Beziehungen oder für seine Haltung zur Homosexualität.⁵³ Von der Pastoralpsychologie erhoffte man sich Testinstrumente, um die Auswahl geeigneter Bewerber für das Priesteramt zu verbessern. Gleichzeitig wurde wenig über strukturelle Konsequenzen für die Amtsausbildung, die Kirchenstrukturen, die Personalführung oder über wirksame Prävention nachgedacht. Das war die passende Kehrseite der individualisierten Hilfe für Täter.

Das änderte sich in der vierten Phase, als seit den 1990er-Jahre die oben beschriebene Bewusstwerdung begann. Bereits gegen Ende der 1980er-Jahre spielte sexuelle Gewalt in der gesellschaftlichen Debatte eine immer größere Rolle. Dem konnten sich die kirchlichen Leitungsverantwortlichen auf Dauer nicht entziehen. Allerdings muss man festhalten, dass „throughout most of the 1990s and the first decade of the new century, Church leaders continued to view the sexual abuse of minors as a secondary problem compared with ‘misconduct in pastoral relationships’ with adults. Not until the media storm of spring 2010 would it become clear to them that they had underestimated the scale of child sex abuse, with the full extent of its implications only now seeping through.“⁵⁴ Die Bewusstwerdung geschah also auf externen Einfluss bzw. Druck hin. Der zahlenmäßige Höhepunkt der Gewalttaten gegen Kinder und Jugendliche war dann bereits überschritten.

4. Folgen für die Opfer

In den ersten drei Phasen standen aus den genannten Gründen die Hilfe und die Sanktionen für Täter im Mittelpunkt – und nicht die minderjährigen Opfer. „Tatsächlich verfolgte man bis zuletzt, als die Problematik eigentlich nicht mehr geleugnet werden konnte, eine Strategie des Verbergens und Vertuschens. Erst als klar wurde, dass die Probleme nicht mehr zu verbergen waren, ergriff die katholische Kirche konkrete Maßnahmen. Aber selbst dann versäumte sie es, volle Verantwortung für den sexuellen Missbrauch zu übernehmen, der innerhalb ihrer Mauern stattgefunden hatte.“⁵⁵ Die Opfer bekamen erst langsam in der vierten Phase Priorität bei der Amtskirche. Davor war es ihr vorrangiges Ziel gewesen, die Reputation der Institution und des Klerus zu schützen, indem man eine Strafanzeige vermied bzw. nur dem Druck von

53 | Vgl. Jacobs, *Werken* (wie Anm. 45), 178–182; 254–259.

54 | Deetman et al., *Seksueel misbruik 1* (wie Anm. 26), 158.

55 | Renée Kool, *Schuivende panelen. Een achtergrondstudie naar wereldlijke en kerkelijke ontwikkelingen rond om seksueel misbruik van minderjarigen binnen de Rooms-Katholieke Kerkprovincie (1945–2010)*, in: Deetman et al. (Hg.), *Seksueel misbruik 2* (wie Anm. 7), 87–148, hier: 115.

wohlgestellten Eltern oder der Staatsanwaltschaft nachgab, den Opfern Schweigegegeld bezahlte oder indem ein Täter (früh-)pensioniert oder in ein anderes Kloster, eine andere Pfarrei oder gar in ein anderes Land versetzt wurde.⁵⁶ Das war auch in anderen Teilkirchen eine übliche Praxis. Der 2020 verstorbene Moralthologe Frans Vosman spricht mit Blick darauf von einer „institutionellen Mittäterschaft“⁵⁷ des Episkopats und der Ordensoberen. Den jugendlichen Opfern wurde oftmals nicht geglaubt, sie wurde bedroht für den Fall, dass sie ihr Zeugnis nicht zurückzogen, oder ihnen wurde unterstellt, dass sie den sexuellen Kontakt selbst angebahnt hätten. Auch die Eltern hielten die Aussagen ihrer Kinder manchmal für undenkbar oder wollten die Eintracht im Katholizismus nicht mit einem öffentlichen Skandal besudeln.⁵⁸ Für die Betroffenen bedeutete dies alles, dass sie der Erlebte verdrängten oder sich als eigenes Versagen zurechneten.⁵⁹

Die Studie unterfüttert solche Erkenntnisse mit Archivarbeit, die weitgehend auf gute Bedingungen bei Bistümern und Orden traf, und durch Interviews mit Verantwortlichen und Tätern. So entsteht eine Übersicht für ausgewählte Diözesen und Kongregationen, was durch Fallstudien zu einzelnen Bischöfen, Vorfällen oder Einrichtungen ergänzt wird.⁶⁰ Es geht also um Hotspots mit besonders ruchbaren oder schweren Missständen und um das strukturelle Versagen der jeweiligen Verantwortlichen. Entsprechend dramatisch sind die Ergebnisse. Zugleich entsteht durch die vorgenommene Selektion bei der Archivarbeit kein umfassenderes Bild der Folgen für die Opfer und des amtskirchlichen Umgangs mit ihnen.

Was die Langzeitfolgen des Missbrauchs angeht, ist es aus anderen Gründen schwer, generalisierende Aussagen zu treffen. Die Wirkung traumatisierender Ereignisse hängt von einer Vielzahl biografischer und sozialer Faktoren ab und kann sich darum bei den Betroffenen unterschiedlich manifestieren.⁶¹ Bei jedem bzw. jeder Einzelnen jedoch bleibt das Erlebte als eine Wunde lebenslang im (Unter-)Bewusstsein. Die Kommission wagte sich nicht an Schlussfolgerungen über die Kausalität zwischen den unterschiedlichen Einflussfaktoren, sondern untersuchte in einer qualitativen Vergleichsstudie (E), welche biografischen, körperlichen und psychischen Folgen die Opfer berichten.⁶² Dabei gingen die Forscher vom aktuellen Stand der Beschwerden aus, weil

56 | Vgl. *Dongelmans*, *Met de mantel der liefde* (wie Anm. 6).

57 | *Frans Vosman*, *Tussen oordeel en verstaan. Een moraaltheologisch essay over seksueel geweld in katholieke internaten*, in: Hans Morssinkhof/Henri Geerts (Hg.), *Grensoverschrijdingen geduid. Over seksueel misbruik in katholieke instellingen*, Nijmegen 2011, 62–87, hier: 65.

58 | Vgl. *Arthur Hegger*, *De rol van religie bij seksueel geweld in kerkelijke context*, in: Ruard Ganzevoort et al. (Hg.), *Geschonden vertrouwen. Seksueel misbruik in een religieuze context*, Tilburg 2013, 38–63.

59 | Vgl. *Bärbel de Groot-Kopetzky*, *Er zijn geen woorden voor*, in: *Tijdschrift voor Geestelijk Leven* 69/2 (2013), 27–36.

60 | Vgl. *Deetman et al.*, *Seksueel misbruik 1* (wie Anm. 26), 200–427.

61 | Vgl. *Jörg M. Fegert et al.*, *Sexueller Kindesmissbrauch – Zeugnisse, Botschaften, Konsequenzen*, Weinheim/Basel 2013, 51–57; 133–137.

62 | Vgl. *Deetman et al.*, *Seksueel misbruik 1* (wie Anm. 26), 429–438.

es ihr Ziel war, Hilfe, Entschädigung und Therapie möglichst passgenau empfehlen zu können.

Im September 2012 legte die Kommission einen ersten Zwischenbericht vor, inwieweit diese Empfehlungen umgesetzt worden waren.⁶³ Sie hält es für wahrscheinlich, „that the seriousness and extent of the psychological symptoms currently experienced by victims may also relate to the fact that no help was offered at the time the abuse took place. In other words, if help had been provided at that time, the victims may have been spared some of the psychological symptoms they now suffer.“⁶⁴

Im Vergleich zur Kontrollgruppe berichten die Opfer sexuellen Missbrauchs durch katholische Amtsträger signifikant mehr körperliche und seelische Beschwerden. Das betrifft auch die höchste Kategorie an Problemen, die eine professionelle Hilfe zur Bewältigung benötigen. Gleiches gilt für die Anzahl der Suizidversuche. Daneben zeigt sich erneut, dass Betroffene, die in einer Einrichtung sexuelle Gewalt erleben mussten, und oftmals auch ihre Angehörigen, besonders schwere Langzeitfolgen davongetragen haben. Gleiches gilt wiederum für die Gruppe derjenigen, deren Meldung durch die Kommission untersucht worden ist (A bzw. B). Was etwa den versuchten Selbstmord angeht, liegt diese Gruppe mit 21,4 Prozent weit über dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung (4 Prozent). Außerdem benennen 71 Prozent Folgewirkungen, die eine professionelle Behandlung erfordern, gegenüber 18 Prozent der Kontrollgruppe.⁶⁵

5. Zusammen- und weiterführende Thesen

1) Sexueller Missbrauch Minderjähriger durch einen Vertreter der niederländischen katholischen Kirche war signifikant und hatte strukturelle Ursachen. Die Kirche, die zum Heil der Menschen gegründet ist, wurde zum Unheilsort, was die Gewalt in ihren Reihen besonders verwerflich macht. Zugleich war der Missbrauch Teil eines umfassenderen gesellschaftlichen Phänomens.

2) Beim Verbleib in einer kirchlichen oder staatlichen Einrichtung waren Kinder und Jugendliche besonders schutzlos. Dass zunächst vor allem die kirchlichen Fälle die öffentliche Wahrnehmung prägten, hängt unter anderem mit den entsprechenden Medienberichten zusammen.

3) Diese haben offenbar auch Einfluss auf die Bereitschaft von Opfern, nach jahrzehntelangem Schweigen über das Erlebte zu sprechen. Neben finanzieller Kompensation

63 | Vgl. *De (voormalige) Commissie van Onderzoek naar Seksueel Misbruik van Minderjarigen in de Rooms-Katholieke Kerk, De eerste monitorrapportage over de uitvoering van de aanbeveling en van de (voormalige) Commissie van Onderzoek naar Seksueel Misbruik van Minderjarigen in de Rooms-Katholieke Kerk, Den Haag 2012.*

64 | *Deetman et al., Seksueel misbruik 1 (wie Anm. 26), 437.*

65 | Vgl. ebd., 435f.

sind dann passende Hilfsangebote wichtig, um die Langzeitfolgen des Missbrauchs aufzufangen.

4) Die kirchlichen Leitungsverantwortlichen haben bis in die jüngere Vergangenheit keinen adäquaten Umgang mit dem Problem gefunden. Die Interessen der Täter und des Amtes prävalierten, wobei die klerikalen und institutionellen Engführungen systemisch waren. Die Missstände wurden erst auf äußeren Druck hin behoben. Auch loyale Katholik(inn)en werfen der Amtskirche mangelhafte Aufklärungsbereitschaft und ein institutionelles Versagen vor.⁶⁶

5) Allerdings gab es in der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg bereits ein höheres Problembewusstsein als in den Jahrzehnten danach, wenn sich dies auch auf das Forum Internum beschränkte. Die dann folgende Verdrängung des Themas hatte in den Niederlanden welt- und innerkirchliche Gründe.

6) Dies widerspricht der Behauptung, dass der Missbrauch in der Kirche eine Folge des veränderten gesellschaftlichen Umgangs mit Sexualität seit den 1960er-Jahren gewesen sei. Die sogenannte Woodstock Defense⁶⁷ hat in den Niederlanden keine empirische Basis, zumal sich die sexuelle Liberalisierung erst in den 1970er-Jahren in breiteren Gesellschaftsschichten durchgesetzt hat. Da war der (zahlenmäßige) Höhepunkt des Missbrauchs bereits überschritten.

7) Die Kommission Deetman sollte nicht nur ein wissenschaftliches Interesse befriedigen, sondern sie spielte auch eine entscheidende Rolle bei der Verarbeitung der Geschehnisse. Ein nachhaltiger Umgang mit der Missbrauchsthematik gelingt im Katholizismus nicht ohne die Einschaltung solcher kirchenunabhängiger Instanzen.

8) Weltweit ist der Anteil männlicher Betroffener in der Kirche signifikant hoch.⁶⁸ Unter anderem hierzu ist die Repräsentativität der Daten ein besonderes Kennzeichen der niederländischen Studie. Kleriker kamen in der Vergangenheit überproportional mit Jungen in Kontakt. Die Zahl männlicher Opfer sagt somit nichts über einen Zusammenhang zwischen Homosexualität und dem Missbrauch Minderjähriger aus. Wohl wäre zu untersuchen, „inwieweit eine möglicherweise unreife und abgewehrte homosexuelle Neigung einer bestimmten Gruppe von Klerikern in Kombination mit weiteren zu explorierenden Faktoren zur Erklärung der Häufung männlicher Betroffener im Bereich der katholischen Kirche beiträgt.“⁶⁹

66 | Vgl. Hessel Zondag et al., Veel kritiek, weinig erosie. Seksueel misbruik en commitment aan de Rooms-Katholieke Kerk in Nederland, Tilburg 2014.

67 | Vgl. Bert Kreemers, De 'Woodstock-defense' en seksueel misbruik van minderjarigen in de Nederlandse Rooms-Katholieke Kerkprovincie, in: Deetman et al. (Hg.), Seksueel misbruik 2 (wie Anm. 7), 149–155.

68 | Vgl. Harald Dreßing et al., Sexual abuse of minors within the Catholic Church and other institutions. A literature review, in: Neuropsychiatrie 31/2 (2017), 45–55.

69 | Harald Dreßing/Hans Joachim Salize/Dieter Hermann u. a., MHG Forschungsprojekt. Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz, Mannheim/Heidelberg/Gießen 2018.

9) Ein ähnliches Ergebnis zeichnet sich für das Verhältnis der Zölibatsverpflichtung zu sexueller Gewalt ab.⁷⁰ Die niederländische Studie kann keinen kausalen Zusammenhang zwischen beidem erkennen. Wohl weist sie darauf hin, dass das Zölibat Kleriker anfällig für Grenzen überschreitendes Verhalten macht, wenn diese Lebensweise nicht als reife Entscheidung gewählt wurde.⁷¹

10) Die Debatte in den Niederlanden ergab schließlich auch, dass Frauen und Mädchen als Gewaltopfer in der Kirche gesonderte Aufmerksamkeit brauchen. Daneben sollte die Frage nach weiblichen Täterpersonen gestellt werden, die in den deutschen Missbrauchsstudien von vorneherein nicht in den Blick kommen und die auch außerhalb der Kirche oftmals ausgeblendet werden.⁷²

70 | Vgl. Anke Bisschops, Door schade en schande wijs geworden?, in: Tijdschrift voor Geestelijk Leven 69/2 (2013), 53–61.

71 | Vgl. Deetman et al., Seksueel misbruik 1 (wie Anm. 26), 509f.

72 | Vgl. Maria Elisabeth Aigner, „Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ (Mt 5,45). Tätertherapie und -seelsorge, in: Konrad Hilpert et al. (Hg.), Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen im Raum von Kirche. Analysen – Bilanzierungen – Perspektiven, Freiburg i. Br. et al. 2020, 187–198, hier: 188.